

STANISŁAW RYBANDT

## Die Buchkunst der Kartäuser\*

Zur Beschreibung der Bücher aus dem Besitz der Kartäuser, und vor allem derer, die in den Kartäuserklöstern entstanden sind, eignet sich der moderne bibliothekswissenschaftliche Terminus „Buchkunst“. Dieser Terminus ist besser, handlicher und breiter als die Bezeichnung „Buchschnuck“, die in vielen Bearbeitungen der kartäuserischen Bücher benutzt wird. Buchschnuck bezeichnet hauptsächlich die einzelnen Elemente der künstlerischen Ausstattung des Buches wie Initialen, Ranken, Bordüren usw.<sup>1</sup>

Obwohl der Terminus „Buchkunst“ heute noch umstritten ist, dient er seit 1900 zur Beschreibung der komplexen ästhetischen Gestaltung des neuzeitlichen gedruckten Buches in Anknüpfung an die aktuellen künstlerischen Leistungen<sup>2</sup>. In diesem Sinne verwende ich den Begriff zur Beschreibung des handschriftlichen und älteren Buches der Kartäuser. Der Begriff der Buchkunst setzt ein bestimmtes ästhetisches Programm voraus, in dem das Buch als ein Gebrauchsgegenstand betrachtet wird. Seine ästhetischen Werte sollen sich an den Leser wenden. Das ästhetische Programm des Buches wird in der Harmonie der künstlerischen und technischen Elemente, sowie der Inhalte und Formen, d. h. des Formats, des Papiers, der Schrift und des Einbandes realisiert. Ein solches ästhetisches Programm beweisen die Bücherbestände der Kartäuser.

Der Wert der Bücher lag nicht in der herrlichen Ausschmückung, sondern in der Korrektheit der Texte der abgeschriebenen theologischen und religiös-didaktischen Literatur<sup>3</sup>. Dieses Programm entstammte den ältesten *Consuetudines* (Kapitel XVIII: *De utensilibus cellae*)<sup>4</sup> und dem *Liber de exercitio celae* von Guigon II. (Kapitel XXXVI: *De opere manuum*)<sup>5</sup>. Das bestätigten die Forschungen des bereits erwähnten Schreiber, der die These formulierte, daß die besonders ausgeschmückten Bücher außerhalb der Skriptorien der Kartäuser entstanden sind<sup>6</sup>.

\* Aus dem Polnischen übertragen von Priv.-Doz. Dr. Eva Mazur-Keblowski, Tübingen.

1 K.K. WALTHER, Buchschnuck, in: *Lexikon der Buchkunst und Bibliophilie*, Leipzig, 1987, S. 1123. Ein klassisches Beispiel dieser Auffassung bot Heinrich SCHREIBER, *Die Bibliothek der ehemaligen Mainzer Kartause. Die Handschriften und ihre Geschichte* (Zentralblatt für Bibliothekswesen, Beiheft 60), Leipzig 1927, unter dem Titel „Der Buchschnuck“.

2 F. MARWINSKI, Buchkunst, in: *Lexikon der Buchkunst* (wie Anm. 1), S. 96.

3 H. FINGER, *Kartäuserbibliotheken. Lexikon des gesamten Buchwesens*, Bd. 2, Stuttgart 1993, S. 167.

4 J. MIGNE, *Patrologiae cursus completus*, t. 153, S. 694.

5 MIGNE, *Patrologia* (wie Anm. 4), S. 879.

6 SCHREIBER, *Bibliothek der Mainzer Kartause* (wie Anm. 1), S. 75.

Gemäß diesem Programm war das Kartäuserbuch in der Regel das Werk eines einzelnen Mönches<sup>7</sup>, der das Buch, im Einvernehmen mit der Tradition des Ordens kopierte, ausschmückte und einfaßte. Manchmal sammelte er verschiedene Texte und faßte sie zwischen zwei Deckel zu einem Buch. Die Tatsache, daß wir es immer mit dem Werk eines einzelnen Mönches<sup>8</sup> zu tun haben, unterscheidet die kartäusischen Skriptorien von denen der anderen Orden. Dort war das Buch das Ergebnis eines langen mehrteiligen Arbeitsprozesses, an dem verschiedene Personen unabhängig voneinander beteiligt waren: der Schreiber, der Rubrikator, der Illuminator und der Buchbinder. Auch in stilistischer Hinsicht war es daher mit verschiedenen ästhetischen Elementen ausgestattet, abhängig von dem jeweiligen Geschmack des einzelnen Urhebers. Die Kartäuser betrachteten das Buch vor allem als einen Gebrauchsgegenstand. Bei der Herstellung standen deshalb der Inhalt und die Zweckmäßigkeit im Vordergrund, nicht das kunstvolle Äußere. In der mir zugänglichen Literatur werden die Bücher der Kartäuser daher auch nur unter den Aspekten der Klosterinventare und der Kataloge behandelt<sup>9</sup>. Aussagen über ästhetische Aspekte werden nur in bezug auf außergewöhnliche Exemplare gemacht.

Zur Bestätigung der Nützlichkeit des Terminus „Buchkunst“ für die Untersuchung der Handschriften und der Drucke der Kartäuser verfüge ich über eine bescheidene Quellengrundlage: die Handschriften der Stettiner Kartause und die Drucke der Danziger Kartause. Unter den geretteten Sammlungen der beiden Kartäuser interessierten mich ausschließlich diese Bücher, bei denen die Kartäuser als erste Besitzer bewiesen sind. Eine Bestätigung dafür waren handschriftliche Eigentumseinträge, alte Bibliotheksaufkleber aus Pergament, bzw. die Inhalte der Bücher. Diesem Kriterium entsprachen 15 Stettiner Handschriften<sup>10</sup> und zwei Drucke aus der Danziger Kartause<sup>11</sup>. (Auf die Untersuchung der Einbände der Danziger Handschriften habe ich verzichtet, weil sie im 17. Jahrhundert neu gefaßt wurden). Die Sammlungen sind übrigens auch Gegenstand anderer Referate dieses Seminars. Dieser Umstand erlaubt mir, mich auf die Einbände zu konzentrieren, weil die Illuminationen und Initiale – zumeist einfarbige große Buchstaben – meistens äußerst bescheiden sind.

Die ausgewählten Objekte kann man, sowohl in bezug auf den Inhalt als auch auf die Form, als Gebrauchsbücher bezeichnen. Es handelt sich um kleinformatische Folianten oder Bücher in *quarto* und in *octavo*. Sie sind, mit drei Ausnahmen, auf Pergament geschrieben. Eines der Bücher hatte am Ende eine Papiereinlage. Es handelt sich um einen Band mit gesammelten Fragmenten aus dem 13., 14. und 15. Jahrhundert<sup>12</sup>. Das weist darauf hin, daß die Ausnutzung solcher früheren

7 Vgl. P. LEHMANN Bücherliebe und Bücherpflege bei den Kartäusern, in: Erforschung des Mittelalters. Ausgewählte Abhandlungen und Aufsätze, B. 3, Stuttgart 1960, S. 124f.

8 Z. B. Das Manuskript der Stettiner Kartause in der Staatsbibliothek in Berlin. Preussischer Kulturbesitz. Handschriftenabteilung. Haus 2 (weiter zitiert als Berlin) MS theol. lat. qu. 65.

9 Z. B. M. MAIROL, Zur Bibliotheksgeschichte Seitz, in: Die Kartäuser in Österreich, Bd. 1, Salzburg 1980, S. 21.

10 Die Handschriften befinden sich in der Staatsbibliothek in Berlin.

11 Universitätsbibliothek Warschau, weiter zitiert als BUW.

12 Berlin, Ms. lat. qu. 59.

Fragmente zu den Aufgaben der Kartäuser gehörte. Chronologisch gesehen, waren das zwei Kodizes aus dem 13. Jahrhundert mit fünf Fragmenten aus dem 14. und sieben aus dem 15. Jahrhundert. Bei zwei dieser Handschriften ist die Decke nur aus Pergament oder Leder, ohne Einlage aus Holz oder Pappe, zugeschnitten als Hüllendecke, wie ein Umschlag<sup>13</sup>. Die übrigen Handschriften sind mit Leder bezogenen Brettern eingebunden. Eine Besonderheit dieser Exemplare ist es, daß an der Unterkante des Hinterdeckels ein breiter Streifen Leder bzw. Pergament belassen wurde, der unter dem Block nach vorne geklappt wird. Die restlichen Bücher haben mit Leder bezogene Holzdeckeleinbände. Fünf Einbände sind rot oder braun gefärbt. Im 14. und 15. Jahrhundert dekorierten die Kartäuser die Einbände gelegentlich mit einzelnen Blindstempeln. Zwei der untersuchten Einbände sind so verziert. Das Ornament des Einbandes aus dem 15. Jahrhundert besteht aus kleinen Rauten, die aus den sich schräg durchquerenden Linien entstanden sind. Ihre Felder füllen einzelne Stempel mit stilisierten Blumen aus<sup>14</sup>. Ein ähnliches Ornament finden wir auf einem anderen Einband, auf dem die sich durchquerenden Diagonalen vier dreieckige Flächen ergeben<sup>15</sup>. In den Feldern zwischen den Doppellinien, oben, in der Mitte und unten verzieren einfache kleine Metallbuckel das Buch. Diese kleine Handschrift wurde zum Schutz des oberen und unteren Randes mit einem Stück Metallblech ausgestattet, das mit kleinen Nägeln am Holzdeckel befestigt ist. Möglicherweise war das ein Ersatz für die Metallbeschläge. Die besprochenen Bücher sind auch mit Metallschließen oder Lederriemchen als Verschluss ausgestattet. Die Ausführung ist sehr schlicht und einfach.

Zum Bereich der Buchkunst gehören wegen ihres Einbands, der im Kloster entstanden ist, auch zwei Drucke aus dem 16. Jahrhundert. Es sind zwei Oktavbände, gebunden in Leder, dekoriert mit einem Ornament aus schrägen Linien. Ein Einband ist zusätzlich mit fünf Blumenstempeln ausgestattet. Die Bücher wurden in Köln (1575)<sup>16</sup> und Antwerpen (1581)<sup>17</sup> gedruckt. Das Antwerpener Buch ist in der Druckerei Plantins entstanden. Eingefaßt wurden beide Bände wahrscheinlich in der Kartause bei Danzig. Darauf weisen die beschriebenen Hefringe aus Pergament in dem Einband sowie die unregelmäßig ausgeführten Stempel mit Diagonalen und Blumen hin. Die Bücher stammen aus dem 17. Jahrhundert und sind kartäusischer Provenienz.

Abschließend kann man sagen, daß die Ersetzung des Begriffes „Buchschnuck“ durch den modernen Begriff „Buchkunst“ eine vielseitigere Beschreibung der Büchersammlung der Kartäuser erlaubt.

13 Berlin, Ms. theol. qu. 101; Ms. theol. qu. 69.

14 Berlin, Ms. theol. lat. qu. 53.

15 Berlin, Ms. theol. lat. qu. 62.

16 BUW Sd 608 904.

17 BUW Sd 608 422.